

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 8, NR. 4, 1990

Rickenbach, September 1990

Liebe St. Galler Orgelfreunde

Wir laden Sie herzlich ein zum Orgelseminar am

*Donnerstag, 27. September 1990 2000-2130 h
Evang. Kirche Heiligkreuz, St. Gallen
Thema: Die Orgel der Kirche Heiligkreuz
mit Registrierbeispielen französischer Orgelmusik
(François Couperin: "Pièces d'Orgue")
Referenten: Norbert Schmuck / H.J. Gerig*

Wer Zeit und Musse hat, kann die wichtigsten Grundbegriffe der französischen Registrierung im Bulletin OFSG vom September 1984 nachlesen. Die Noten zu diesem Anlass finden sich zum Beispiel bei SCHOTT ED 1878.

Als die Kirche Heiligkreuz zu Beginn unseres Jahrhunderts erbaut wurde, war es selbstverständlich, sie mit einer Orgel zeitgemässen Stils auszustatten. Unterdessen hat ein grundlegender Wandel stattgefunden - nicht nur "das Zurück zur Alten Musik" der 30er Jahre, das die Barock-Euphorie der Orgelbewegung auch religiös-liturgisch zu begründen versuchte (vgl. S. 66; W. Hardmeyer). "Modernere" Strömungen, die in den letzten Jahren der Romantik zum neuen Leben verhelfen, bergen die Gefahr einer neuerlichen Beschränkung. Engagierte Bestrebungen in der heutigen Liturgie plädieren dafür, gottesdienstliche Musik wesentlich auch mit Ausdrucksformen und Instrumenten der heutigen Zeit darzustellen. So kommt man zur Frage: Wie sehr ist die Orgel ein Instrument für den Menschen der heutigen Zeit? Gehört selbstverständlich in jeden "rechten" Kirchenraum eine Orgel? (vgl. Leserbrief in Musik und Gottesdienst 1990/1 Seite 22).

Gerade, wer die Orgel liebt, darf sich mutig solche Fragen stellen. Die Orgel hat Vergangenheit und Zukunft. Das vorliegende Bulletin von H.J. Gerig weist nicht nur darauf hin, dass wir noch heute weit davon entfernt sind, die Empfindungen der "Alten" für Orgelmusik nachzuvollziehen. Die Entwicklung der Orgel im Heiligkreuz ist ein sprechendes Beispiel dafür, wie man Wege zum "Richtigen" suchen kann.

Nächster Anlass (bitte vormerken):

Dienstag 6. März 1991 2000 Uhr: Jahresversammlung OFSG

Mit freundlichen Grüssen

Franz Lüthi

HINWEISE AUF VERANSTALTUNGEN

Orgelmusik zum Feierabend in der Kirche St. Laurenzen St. Gallen:
jeweils Freitag 1830 h:

- 7. September: Walfried Kraher
- 14. September: Ursula Jaggi
- 21. September: Jürg Neuenschwander
- 28. September: Matthias Balzer.

So 18.11.90 1700 h Kirche St. Laurenzen St. Gallen:
J.S. Bach: Messe in h-Moll
Tablater Sänger-Gemeinschaft. Leitung Marcel Schmid.

So 02.12.90 1700 h Kirche St. Mangen, St. Gallen.
Musik zum Advent.
Oskar Birchmeier (Orgel) mit Solist

So 09.12.90 2015 h Evangelische Stadtkirche Frauenfeld:
Weihnachtskonzert.
Evang. Kirchenchor und Stadtorchester Frauenfeld.
Leitung Christoph Wartenweiler.

So 23.12.90 1700 h Kirche St. Laurenzen St. Gallen:
J.S. Bach: Weihnachtsoratorium (Kantaten 1-3).
Bach-Chor. St. Galler Kammerensemble. Rudolf Lutz.

Hinweis:

Am Dienstag 4.12.9000 Uhr demonstriert Dr. H.J. Gerig die Orgel in der Kirche Stein AR im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung des Aerztevereins der Stadt St. Gallen. Thema: "Die Orgel - Königin der Instrumente". Mitwirkende: Norbert Schmuck, Jost Nussbaumer, Thurg. Kammerensemble. Auch Mitglieder der OFSG sind herzlich willkommen.

Die Geschichte der Orgeln in der evangelischen Kirche Heiligkreuz

H.J.Gerig

1. Die erste Orgel von Goll 1912/13

Schon bald nach der Neugründung der evangelischen Kirchgemeinde Tablat (St. Gallen) reifte der Wunsch, im Heiligkreuz eine eigene Kirche zu bauen. In den Jahren 1911/13 konnte das Vorhaben verwirklicht werden, und so entstand auf dem Areal der sogenannten Staatsdomäne der markante Bau nach den Plänen von Curjel und Moser. Am 5. Januar 1913 wurde die neue Kirche eingeweiht.

Im Baubudget (Kirche Fr. 325 000.-, Pfarrhaus Fr. 75 000.-, Umgebungsarbeiten Fr. 54 000.-) war von Anfang an auch ein Kredit von Fr. 16 000.- für die Erstellung einer neuen Orgel von 20-22 Registern enthalten. Drei Experten erhielten den Auftrag, ein Projekt zu verfassen und Offerten einzuholen. Dass man bestrebt war, ein ausgewogenes Projekt zu erhalten, lässt sich daran erkennen, wer zum Experten bestimmt wurde: Nebst einem Herrn Martini, Kirchenvorsteher, berief man Musikdirektor Giger aus Rorschach und Richard Wiesner, Organist zu St.Laurenzen, welcher damals als Musiker und Orgelexperte in der ganzen Gegend hoch geschätzt war.

Im Protokoll der Kirchgemeinde Tablat, das im folgenden häufig zitiert wird, ist als Resultat der Arbeiten der drei Orgelexperten folgendes vermerkt: Aus der Anfrage an die bei den renommierten Orgelbaufirmen Goll, Luzern und Kuhn, Männedorf "was man für Fr. 16 000.- bekomme" resultierten zwei Angebote für je eine zweimanualige Orgel mit Pedal. Das Gollsche Projekt umfasste 26 (11/10/5) Register, das von Kuhn 23 (9/10/4) Register. Dazu war für beide Orgeln eine reiche Palette von Spielhilfen angeboten. Die Kirchenvorsteherschaft folgte dem Vorschlag der Experten, das Projekt von Goll ausführen zu lassen, weil "man bei Goll für das gleiche Geld mehr Register bekomme und weil Gollsche Orgeln weicher intoniert seien" (Prot I/226).

Wenig später findet sich das Traktandum Orgel erneut im Protokoll (Prot I/318). Offensichtlich hatte sich die Meinung der Experten in der Zwischenzeit geändert, denn nun schlugen sie vor, ein grösseres Orgel projekt zu realisieren. Die neue Orgel sollte unbedingt drei statt zwei Manuale erhalten, denn der Bau einer Orgel mit nur zwei

Manualen wäre "ein Rückschritt". Die Bedeutung von drei Manualen wurde als derart wichtig eingestuft, dass die Experten vorschlugen, notfalls den Bau des dritten Manuals vorläufig noch zurückzustellen oder vermehrt Transmissionen statt selbständige Register bauen zu lassen. Ein vorgelegtes neues Projekt rechnete mit 32 (10/9/6/7) Registern. Scheinbar liess sich die Behörde ohne grosse Mühe von den Argumenten des Fortschritts überzeugen, denn das Protokoll vermerkt trocken, dass das neue Projekt mit Kosten von Fr. 20 000.- für eine 3-manualige Orgel ohne Diskussion genehmigt worden sei.

Unter schon laufendem Bau kam dann das Orgelprojekt in der Kirchenvorsteherschaft noch ein drittes Mal zur Sprache. Der mittlerweile vom Architekten entworfene Prospekt - die Orgel selbst stand unsichtbar in einer sogenannten Orgelkammer im hinteren Teil der Empore über dem Haupteingang - erforderte grosse Prospekt Pfeifen, mit andern Worten: ein zusätzliches teures Register Principal 16'. Sollten diese Pfeifen nicht auch klingend gemacht werden, das war nun die neue Frage der Orgelexperten an die Behörde! In diesem besonderen Fall wollte der Orgelbauer als Entgegenkommen für das genannte Register nur Fr. 480.- statt Fr. 1200.- berechnen. Auch dieses "Sonderangebot" wurde noch bewilligt, so dass die Heiligkreuz-Kirche schliesslich für insgesamt Fr. 20 480.- ein Instrument erhielt, das 29 Register und 4 Transmissionen (nach alter Zählung: 33 Register) auf drei Manualen und Pedal umfasste.

Am 26.12.1912 fand die erste Orgelprobe statt. Im Protokoll finden sich darüber die folgenden knappen Worte: "Akustik gut" und "ein Werk, das seinesgleichen sucht". Die Kollaudation des neuen Werkes dagegen erfolgte interessanterweise erst nach der Kircheneinweihung, am 11. Januar 1913. Die neue Orgel scheint in allen Teilen mehr als befriedigt zu haben, und die grosse Freude der Beteiligten lässt sich aus den kurzen Worten des Protokolls erahnen, welches den leider nicht mehr erhaltenen Abnahmebericht der beiden Experten Giger und Wiesner wie folgt zusammenfasst: "Ein prachtvolles, modernes Werk. Mit seinem Reichtum an zarten und kräftigen Stimmen, mit fast unbegrenzten Mischungsmöglichkeiten, mit seinem erhabenen Wohlklang wird es nicht nur seinem gottesdienstlichen Zweck aufs beste dienen, sondern sich auch fürs Konzertspiel vortrefflich eignen."

Würdigung des Werkes von 1912/13

Wir heutigen "Orgelleute" sind sehr rasch zu einem negativen Urteil über Instrumente aus der Zeit der Jahrhundertwende bereit, oft nicht auf Grund sorgfältigen Studiums von Werken und Akten, sondern auf Grund eines erlernten Vorurteils. Die Geschichte

der ersten Orgel im Heiligkreuz kann Gelegenheit sein, Korrekturen an unserem "Orgelbild" des ausgehenden 19. Jahrhunderts vorzunehmen:

- Unsere Vorfahren waren von der Schönheit der von ihnen gebauten Orgeln restlos überzeugt. Das kann den heute noch begeisternden Worten des Protokolls entnommen werden. Richard Wiesner als hochgeschätzter Musiker bürgt dabei dafür, dass dies nicht nur die Meinung von Einzelpersonen, sondern diejenige der damals massgebenden Musiker war. Der Grund dafür, dass diese Orgeln in unserer Zeit nicht mehr geschätzt wurden, liegt einerseits sicher im raschen Zerfall ihrer Technik - den man zur Zeit ihrer Erstellung nicht geahnt hatte - andererseits aber hauptsächlich darin, dass sich der musikalische Geschmack stark verändert hatte, und wir heute noch zu wenig verstehen, was frühere Generationen unter "Orgelmusik" verstanden haben.
- Die Disposition, zitiert nach dem Werkstattbuch der Firma Goll, muss nach den damals gültigen Massstäben als sehr ausgewogen angesehen werden. Grundstimmen (8-füssige Stimmen) sind in überdachter Art so über die drei Manuale verteilt, dass das I. Manual einen forte-, das zweite einen mf- und das dritte einen piano-Charakter erhält, und gleichzeitig doch alle Manuale über Stimmen jeden Charakters verfügen. Hier ist der Vergleich mit der nur wenig älteren zweimanualigen Orgel der evangelischen Kirche Straubenzell besonders interessant, und es lässt sich leicht erkennen, warum den Experten die Erstellung eines dritten Manuals so wesentlich erschienen ist: Bei der 2-manualigen Orgel sind die fast gleichen Stimmen viel weniger wirksam einzusetzen, da in diesem Fall nur zwei verschiedene Klangcharaktere gleichzeitig nebeneinander zur Verfügung stehen.

Die Zahl der Hilfs-, Neben- oder Füllstimmen (und auch die Ueberlegungen zu den sogenannten "Grundstimmen") folgen den Regeln, wie sie zum Beispiel Ehrenhofer in dieser Zeit notiert hat: *"In den Manualen muss der 8'-Ton, im Pedal der 16'-Ton dominieren, und zwar sowohl hinsichtlich der Zahl der Stimmen als auch hinsichtlich ihrer Kraft. Hienach hat sich also auch die Fusstonhöhe der disponierten Nebenstimmen zu richten. Im allgemeinen wird man in den Manualen auf 3-5 Stimmen 8' eine Stimme im 4'-Ton. im Pedal auf 2-3 Stimmen 16' eine Stimme 8' disponieren können."*

Im übrigen gilt es zu beachten, dass die Registrierkunst dieser Zeit vor allem im richtigen Mischen der verschiedenen Stimmen bestand. Wer die entsprechenden Publikationen dieser Zeit kennt, weiss, mit welcher Sorgfalt dort über geeignete und ungeeignete Mischungen berichtet wird. Auch unser Expertenbericht nimmt darauf Bezug, indem er ausdrücklich erwähnt, dass die Orgel sich durch *"fast unbegrenzte Mischungsmöglichkeiten"* auszeichne.

Erste Orgel von Goll 1912/13**Disposition** (29 Register)I. Manual (56 Töne)

1. Bourdon	16	36 Holz
2. Principal	8	24 Zink
3. Bourdon	8	24 Holz
4. Gamba	8	12 Zink
5. Fl. amabile	8	36 Holz
6. Trompete	8	Zink
7. Rohrflöte	4	Probzinn
8. Octav	4	Probzinn
9. Mixtur	22/3	
10. Octav	2	Probzinn

II. Manual (68 Töne) Echokasten

1. Geigenprincipal	8	12 Holz
2. Salicional	8	12 Zink
3. Stillgedackt	16	36 Holz
Lbl.Gedackt	8	Tr II 16
4. Dolce	8	12 Zink
Fl. harm.	8	Tr III
5. Clarinette	8	12 Zink
6. Gemshorn	4	Probzinn
7. Harm. aetherea	2 2/3	3-fach

III. Manual (68 Töne) Echokasten

1. Bourdon Echo	8	24 Holz
2. Aeoline	8	12 Zink
3. Voix céleste	8	
4. Krummhorn	8	12 Zink
5. Flûte harm.	8	24 Holz
6. Traversflöte	4	12 Zink
Vacat		

Pedal (30 Töne)

1. Principalbass	16	Zk Prosp
2. Violonprincipal	16	Holz
3. Subbass	16	Holz
4. Posaune	16	
5. Octavbass	8	Zk Prosp
6. Cello	8	
Echobass	16	Tr III
Dolcebass	8	Tr II

originale Notierung der Disposition gemäss Vertrag

pneumatische Traktur und Registratur, freistehender Spieltisch

Spielhilfen:

6 Normalkoppeln

3 Superkoppeln (III - I, III - II, II - I)

weitere Spielhilfen im Vertrag nicht erwähnt, wohl ähnlich wie in der Orgel von Straubenzell (Disposition 2)

Evang. Kirche Straubenzell, St. Gallen-Bruggen (Goll 1905)**Disposition (21 Register)**I. Manual (54 Töne)

1. Principal	16
2. Bourdon	16
3. Principal	8
4. Gamba	8
5. Bourdon	8
6. Fl. dolce	8
7. Trompete	8
8. Octav	4
9. Fl. amabile	4
10. Mixtur 4 fach	22/3

II. Manual (68 Töne) Echokasten

1. Bourdon	16
2. Geigenprincipal	8
3. Salicional	8
4. Aeoline	8
5. Concertflöte	8
6. Vox coelestis	8
7. Oboe	8
8. Traversflöte	4
Tremolo	

Pedal (30 Töne)

1. Principalbass	16	
2. Subbass	16	
3. Octavbass	8	
Echobass	16	Tr II

Anmerkungen:

- pneumatische Traktur und Registratur
- freistehender Spieltisch
- 3 Normalkoppeln, Super II-I, Sub II-I
- eine freie Kombination, P, MF, F, FF, Auslöser
- Trompete 8 (I) im Echokasten (des II) !
- Rollschweller
- automatisches Pedal
- elektrisches Gebläse!

Einweihung: 14. Januar 1906

- Erstaunen mag im ersten Moment, dass die Disposition auch ein Register "Krummhorn 8" enthält. Stammt dieses Register vielleicht aus einem späteren Umbau der Orgel, vielleicht als Ersatz der sonst im III. Manual eher erwarteten Oboe 8 ?

Abgesehen davon, dass das Krummhorn 8 im Werkstattbuch der Firma Goll für die Heiligkreuz-Orgel ausdrücklich erwähnt ist, lehrt ein Blick in das damals weitverbreitete Büchlein "Erklärung der Orgelregister" von Locher (1887), dass dieses Register damals den Orgelfachleuten nicht unbekannt war: "*Cormorne (stilles Horn), auch Cromorne (Krummhorn) genannt, hat einen sanft klingenden Hornton und kommt in vielen ältern Orgeln als Zungenwerk zu 8' vor.*" Es scheint heute allerdings, dass Locher hier zwar weiss, dass dieses Register in alten Orgeln häufig vorkommt, ihm aber versucht, einen romantischen Charakter zu unterlegen. Die Erklärung als "Cor morne = stilles Horn" überzeugt nicht so recht, erklärt aber sicher ganz zutreffend, wie man sich den Klang dieses Registers zu dieser Zeit vorzustellen hat. Im Heiligkreuz jedenfalls ist Krummhorn sicher ein "cor morne = stilles Horn" gewesen, denn seine Stellung im III. Manual verlangte, dass es die Funktion der leisesten Zunge in der ganzen Orgel übernahm.

- Die erhaltenen Unterlagen zeigen ganz eindeutig, dass die Orgelbaufirma Goll lediglich das Orgelwerk erstellt hat. Die Projektierung und Ausführung des Prospektes lag dagegen ganz in den Händen des Architekten und der am Kirchenbau beteiligten örtlichen Handwerker. Nur so ist es zu erklären, dass nachträglich ein Principal 16 für den Prospekt nötig wurde, und nur so erklärt sich der bereitwillig gewährte Preisnachlass für dieses Register; denn der Betrag von Fr. 480.- diente ja lediglich dazu, das Register klingend zu machen. Der dem Auge dienende Teil der Kosten ist bestimmt unter dem separaten Titel "Arbeiten für den Orgelprospekt" verrechnet worden. Was heute als völlig undenkbar erscheint, war damals an der Tagesordnung: Prospekt und Orgelwerk hatten sehr wenig miteinander zu tun!
- Selbstverständlich kann eine Betrachtung der ersten Orgel nicht enden, ohne dass die finanziellen Aspekte auch noch kurz diskutiert werden. Ein Betrag von Fr. 20 000.- für eine stattliche Orgel (ohne Gehäuse, denn ein Orgelgehäuse war damals nicht erforderlich !) erscheint uns heutigen unglaublich niedrig! Heute wäre doch für ein gleiches Werk von 30 Registern (ohne Gehäuse) eine Summe von rund Fr. 450 000.- aufzuwenden. Die Teuerung über diese Zeitspanne erreicht damit - Proportionalität vorausgesetzt - einen Faktor von mehr als 20. Entspricht dies einer Realität, oder können die Verhältnisse so einfach nicht verglichen werden?

Rechnet man den Betrag für die andern Aufwendungen mit dem gleichen Faktor hoch, so erhält man für die Kirche einen Betrag von Fr. 6 500 000.-, für das Pfarrhaus, von dem der damalige kantonale Kirchenratspräsident, Herr G.Wiget sagte, vor ihm müssten sich alle Pfarrhäuser im Lande verneigen, Fr. 1 500 000.- und für die Umgebungsarbeiten Fr. 1 080 000.-; Zahlen, die durchaus als vernünftig und verhältnismässig erscheinen. Unsere Vorfahren haben also die Mittel für eine würdevolle musikalische Gestaltung ihrer Gottesdienste nicht gescheut, und wir dürfen mit Freuden feststellen, dass diese Tradition im Heiligkreuz über all die Jahre hinaus in der gleichen Art fortgesetzt worden ist.

- Ein letzter Aspekt soll zum Schluss noch kurz gestreift werden: Die in diesem Artikel publizierte Disposition der ersten Orgel umfasst absichtlich auch die Pfeifenmaterialien. Sie zeigt sehr schön, wie sorgfältig an Material gespart wurde, waren doch zur damaligen Zeit Materialien wie Zinn im Verhältnis zu den recht billigen Arbeitslöhnen unerschwinglich teuer. Daher verzichtete man überall, wo es klanglich vertretbar war, auf Zinn und setzte vor allem Holz oder dann notfalls Zink ein. Es ist überliefert, dass die Kunst eines Intonateurs damals unter anderem daran gemessen wurde, ob es ihm gelang, den Unterschied der Pfeifenbauarten und - Materialien im Verlauf eines Registers unhörbar zu machen. Heute sind die Verhältnisse gerade umgekehrt. Der Wunsch nach einzelnen Registern aus Holz kann heute an den beträchtlichen Mehrkosten scheitern, die durch den grösseren Arbeitsaufwand verursacht werden; denn Arbeitslöhne fallen zu unserer Zeit wesentlich mehr ins Gewicht als Materialkosten. So findet man heute leider nur noch sehr selten Register - ausser etwa einem Holzgedackt 8 oder dem Subbass 16 - die ganz aus Holz gebaut sind, obwohl Holzregister - zum Beispiel eine Spitzflöte 4 - einen ganz eigenartigen Reiz haben können.

2. Der Orgelumbau von Goll 1952/53

Während die Primärquellen für die Geschichte der ersten Orgel nur spärlich fliessen, ist dies für den Umbau von 1952/53 glücklicherweise nicht der Fall. Fast die gesamte Korrespondenz ist im Archiv der Kirchgemeinde noch vorhanden, und es liegt daher nahe, im folgenden wenn immer möglich die Quellen selbst sprechen zu lassen.

Die 1912/13 erbaute neue Orgel scheint sich in der ersten Zeit sehr gut bewährt zu haben, denn ausser zwei Revisionen in den Jahren 1921 und 1931 erwähnt das Protokoll keine Orgelreparaturen. Dann aber, nach überstandenen 2. Weltkrieg, tauchen zwei für die Zeit typische Orgel-Probleme auf, die in der Nachkriegszeit die

meisten Kirchgemeinden in irgend einer Form beschäftigt haben. Einerseits waren das technische Probleme mit Störungen an der pneumatischen Traktur. Auf der andern Seite hatte sich der musikalische Geschmack seit dem Aufkommen der sogenannten Orgelbewegung in den Dreissiger-Jahren ganz grundlegend geändert, was dazu führte, dass diese Orgeln auch vom musikalischen Standpunkt her untragbar wurden. Beides zusammen führte von etwa 1948 an zu einer Welle von Orgelumbauten im ganzen deutschsprachigen Raum; Heiligkreuz machte hier keine Ausnahme.

Vom 3. Juli 1950 ist ein erster Bericht über die Orgel erhalten, der auf Anfrage der Kirchgemeinde vom damals sehr bekannten Zürcher Organisten und Orgelexperten Willy Hardmeyer verfasst wurde. Dieser schildert die bereits erwähnte musikalische und technische Situation wie folgt:

"Dieses Instrument wurde zu einer Zeit gebaut. in welcher die Orgel als Orchester-Imitator verwendet wurde und enthält vorwiegend Orchester-Imitations-Stimmen. Heute dient eine Orgel anderen Anforderungen: Durch den Proband des neuen Kirchengesangbuches ist der Organist gezwungen, Choralvorspiele alter Meister als Eingangs-, Zwischen- und Ausgangsspiele zu wählen. Das Sinnbild des heiligen Abendmahles wird auch besser durch alte Musik ausgedrückt. Solche Musik erfordert eine Orgel mit dem Klangideal eines Barock-Instrumentes.

Die Spieltraktur der Orgel ist wie alle damals gebauten Werke nach pneumatischem System erbaut. Dieses System verursacht ein verschwommenes und unpräzises Spiel, gewisse Töne auf dem 2. Manual repetieren überhaupt nicht. Auch nach Aussagen Ihres Organisten Herrn Hopf verursacht es im Winter viele Störungen."

Willy Hardmeyer empfahl der Kirchgemeinde im gleichen Bericht eine klangliche Umgestaltung der Orgel, einen Umbau auf "elektrisches" (heute genauer: elektro-pneumatisches) System und den Einbau eines neuen Spieltisches. Die Kosten für diese Arbeiten wurden auf Fr. 34 000.- geschätzt und mit einem Betrag von Fr. 90 000.- verglichen, der für den Neubau einer gleich grossen Orgel aufzuwenden wäre. Die Kirchgemeinde trat damals aber auf diese Vorschläge nicht ein; einer handschriftlichen Anmerkung am Rande des Berichtes von Hardmeyer kann unschwer entnommen werden, dass niemand mit so hohen Ausgaben gerechnet hatte.

Zwei Jahre später wurde das Problem erneut aufgegriffen, diesmal von der Erstellerfirma Goll, welche noch immer den Unterhalt der Orgel besorgte. Einem Brief vom 22. Januar 1952 entstammt die folgende Passage:

"Sehr geehrter Herr Präsident! Schon seit einer Reihe von Jahren drängte sich die Notwendigkeit auf, die Orgel in der evangl. Kirche Tablat "auffrischen" und den

heutigen Anforderungen der klassischen Orgelmusik gemäss verbessern zu lassen. Der Umstand, dass die Orgel in einer ziemlich tiefen Nische plaziert ist, wo im Winter die Heizung nicht mehr richtig hinzirkuliert, bewirkte auch die Bildung von Condenswasser-Ansatz an den Rückmauern. Früher, als die Kohlen noch nicht so teuer waren, wurde entschieden besser geheizt, so, dass durch rascheres Aufheizen die Mauern um die Orgel herum sich rascher erwärmten. Seit die Kohle rarer wurde, wurde dann nicht mehr so gut geheizt, was Condenswasser-Ansatz begünstigte. Es feuchtete deshalb im Winter und Vorfrühling und das Holzwerk verquellte immer in diesen Jahreszeiten, während dann im Sommer das Holzwerk wieder abschwindet, was Störungen veranlasst, wenn sich der Luftdruck der pneumatischen Apparaturen vermindert durch Luftverschleigungen. "

Jetzt handelte die Kirchgemeinde - wir dürfen wohl annehmen, dass die Störungen unterdessen ein unerträgliches Mass erreicht hatten. Willy Hardmeyer hielt den Auftrag, ein detailliertes Umbauprojekt zu entwerfen und legte dies bereits am 16. Mai 1952 vor. Ein rascher Vertragsabschluss, schon am 4. Juni, ist ein deutliches Indiz dafür, wie dringend das Problem unterdessen geworden war. Für einen Gesamtbetrag von Fr. 36 750.- wurden nun die folgenden Arbeiten bewilligt:

- Generalreinigung der Orgel
- Umgestaltung des Klangbildes und Ergänzung der Disposition auf 34 Register
- Tausch der Windladen des II. und III. Manuals
- Umbau der Windladen von pneumatischer auf elektro-pneumatische Traktur
- Einbau eines neuen Spieltisches
- Neue Oberlade für das III. Manual zur Aufnahme zusätzlicher Register
- Neue Zusatzlade für das Pedalregister Zinke 4
- Entfernen des Schwellwerks des II. Manuals
- Entfernen der breiten Holzverkleidung am oberen Rand der ProspektPfeifen, um *"einen besseren Austritt des Klanges in den Kirchenraum zu ermöglichen und die Luftzirkulation zu verbessern"*.

Orgelumbau durch Goll 1952/53 Disposition (34 Register)

I. Manual (56 Töne)

1. Bordun	16	C-f° alt
2. Principal	8	C-h° alt
3. Gemshorn	8	C-A alt *
4. Flöte	8	C-h° alt
5. Octave	4	C-h° alt
6. Flöte	4	C-h° alt
7. Octave	2	C-H alt
8. Mixtur 4-6 fach	2	
9. Trompete	8	alt *

II. Manual (56 Töne)

1. Gedeckt	8	C-h° alt *
2. Dulciana	8	alt *
3. Principal	4	C-h° alt *
4. Blockflöte	4	neu
5. Flageolet	2	neu
6. Zimbel	1	neu
7. Krummhorn	8	neu
		neu

III. Manual (56 Töne) Echokasten

1. Rohrgedeckt	16	C-h° alt
2. Principal	8	alt
Rohrflöte	8	Tr III / I
3. Salicional	8	alt
4. Praestant	4	neu
5. Nachthorn	4	neu
6. Nasat	2 2/3	neu
7. Waldflöte	2	neu
8. Terz	1 3/5	neu
9. Scharf 5-7 f	1 1/3	neu
10. Tromp.harm.	8	neu
11. Schalmey	4	neu
Tremulant		

Pedal (30 Töne)

1. Principalbass	16	C, Cs neu
2. Subbass	16	alt
Stillgedeckt	16	Tr III
3. Octavbass	8	alt
4. Flötbass	8	alt *
Gedeckt	8	Tr III
5. Choralbass	4	C-H alt*
6. Posaune	16	alt
7. Zinke	4	neu

* Anmerkungen:

- Gemshorn 8 (I) : C-A aus Gambe
- Trompete 8 (I): neue Becher ab fs°
- Gedeckt 8 (II): C-h° aus Flöte (I)
- Dulciana 8 (II): aus Dolce
- Principal 4 (II): C-h° aus Gambe
- Rötbas 8 (P): aus Violonbass
- Choralbass 4 (P): C-H aus Cello

elektropneumatische Traktur und Registratur, freistehender Spieltisch

Spielhilfen:

6 Normalkoppeln
2 freie und einige feste Kombinationen
Zungen- und Mixturenabsteller

Aufstellung:

In der Orgelkammer, Manual I und Pedal mit C und Cs-Teilung, in der Kirchenhauptachse, grosse Pfeifen in der Mitte.

II. und III. Manual quer dazu, beidseits über dem Diskant von Manual und Pedal.

Am 1. März 1953 konnte die umgebaute Orgel wieder eingeweiht werden. Der Expertenbericht vom 27. Februar 1953 schildert noch einmal deutlich, welche Probleme sich stellten, und wie diese vor 40 Jahren angegangen wurden:

"Die alten Windladen wurden sorgfältig kontrolliert und erhielten neue Ventilscheiben. (..) Die Windladen des II. Manuales und des Pedals wurden um je eine Registerkanzelle erweitert. Das Schwellwerk (III. Manual) erhielt eine neue Oberlade zur Aufnahme von vier zusätzlichen Registern. Alle Windladen erhielten elektrische Relais zur Betätigung der nun elektrisch gesteuerten Ventile. Das alte Pfeifenwerk wurde zum Teil in der umgebauten Orgel wieder verwendet, soweit es vom künstlerischen Standpunkt aus verantwortet werden konnte. So befinden sich in der renovierten Orgel 8 alte umintonierte, 12 teilweise alte und 14 ganz neue Register. Im Vertrag waren nur 9 alte und 13 neue Register vorgesehen. Da aber bei der Umintonation von Gemshorn 4 zu Nasat 2 2/3 kein erfreulicher Erfolg zu erzielen war, fertigte die Orgelbaufirma dieses Register auf eigene Kosten an. Diejenigen Register, welche in den untersten 1-2 Octaven alte Pfeifen mit abgeänderten Labien aufwiesen und nur im Discant neue Pfeifen erhielten, unterscheiden sich keineswegs von gänzlich neuen Registern. Auch die alten Register sind von Intonateur Wilhelm Lackner so geschickt umintoniert worden, dass sie nicht als solche zu erkennen sind und sich ausgezeichnet in den Gesamtklang einfügen. Disposition und Intonation verfolgen das Ziel, jedem Werk (Manual) eine charakteristische, selbständige Klangprägung zu verleihen, was bei dieser Orgel dank der umsichtigen Einfühlungsgabe des Intonateurs besonders schön geglückt ist. (..) Die umfangreiche Orgelrenovation in der evangelischen Kirche Tablat-St.Gallen hat zu einem vollen Erfolg geführt. Die Orgel wird als neues, vollwertiges Instrument empfunden und gereicht der Orgelbaufirma Goll & Co AG Luzern zu Ehren. Die evangelische Kirchengemeinde Tablat-St.Gallen kann zu ihrem schönen Instrument beglückwünscht werden."

Würdigung des Orgelumbaus von 1952/53

- Seinerzeit hatte die pneumatische Traktur die alte, bei grossen Orgeln nur schwer spielbare mechanische Traktur abgelöst. Die Organisten damals waren zuerst begeistert; dann aber stellte sich bald Ernüchterung ein. Die mit der Zeit immer grösser werdenden Luftverluste führten zusammen mit Veränderungen im Ventilleder rasch zu nachlassender Präzision, und man musste konstatieren, dass diese Krankheit äusserst schwierig zu behandeln war. So freute man sich - vorerst begreiflicherweise noch recht unkritisch - auf die neue elektro-pneumatische Traktur, welche 1930 in der Schweiz zum ersten Mal beim Bau der St. Galler Tonhalle-Orgel angewendet worden war.

Aber auch diese Erfindung hatte nur eine kurze Blüte. Hier sind es abgebrannte Kontakte, ausgeschlagene Lager und Ersatzteilprobleme, die bald zu immer häufigeren Störungen führen. Zusätzlich stellte sich auch noch ein künstlerisches Problem: Nur die mechanische Traktur erlaubt einen differenzierten Anschlag, den Anschlag, den die Organisten von kleinen mechanischen Instrumenten noch kannten, und den sie bei den grossen Orgeln nun immer mehr vermissten, seit ihre schwere Spielbarkeit behoben war.

1952/53 wusste man von den Problemen der elektro-pneumatischen Traktur noch wenig, dazu war die Erfindung noch zu jung. Man freute sich über die neu erreichte Präzision und zeigte sich gegenseitig die schönen, luxuriös eingerichteten Spieltische mit ihren vielen Kläppchen und Fusstritten, welche rasch zu einer Art Statussymbol wurden. Kaum zwanzig Jahre später war auch diese Begeisterung wieder dahin, und die heutigen Organisten bezeichnen solche Spieltische oft nur noch despektierlich als "Stellwerke"

- Die Orgelbewegung hatte in den Dreissiger-Jahren eine Rückbesinnung auf die Barockorgel gebracht. Nur langsam gelang es aber, ihre grundlegenden Bauprinzipien wieder zu entdecken und erneut anzuwenden. Glaubte man vorerst, das Geheimnis zum Erfolg liege einzig in der Wahl der richtigen Register, so erkannte man mit der Zeit, dass das Problem weit vielschichtiger war, als man zuerst gedacht hatte. Zusätzlich mussten geeignete Messuren gefunden und die bisher gültigen Intonationsprinzipien angepasst werden. Dann war es nötig, bisher unbestrittene Windladen-Typen durch die Schleiflade zu ersetzen und die Windversorgung neu zu gestalten. Schliesslich kam die Erkenntnis dazu, dass ein geschlossenes Orgelgehäuse ein wesentliches Element der Klangbildung darstellt. Um 1952 aber, zur Zeit des Orgelumbaus im Heiligkreuz, stand man noch am Anfang dieser Entwicklung. Man reduzierte damals lediglich die Zahl der Grundregister zu Gunsten von kleinfüssigen Stimmen und "hellte" die verbleibenden Grundstimmen durch Mensuränderungen im Diskantbereich auf. Es ist daher nicht erstaunlich, dass die anfänglich berechtigte Begeisterung für die umgebaute Orgel schnell abnehmen musste, denn die Entwicklung im Orgelbau machte zu dieser Zeit rasche Fortschritte und stellte eben Erreichtes schon bald wieder in den Schatten. Schon 1965 - nur 15 Jahre später - war dann das Klangbild des eben umgebauten Instrumentes schon wieder absolut unzeitgemäss geworden.
- Es wäre nun aber völlig falsch und ungerecht, den Orgelumbau von 1952/53 als unüberlegt zu verurteilen. Damals wurde im Heiligkreuz das gemacht, was an vielen andern Orten auch geschah: Aus einer pneumatisch gesteuerten romantischen Orgel entstand eine pseudobarocke Orgel mit elektro-pneumatischer Traktur.

Die etwas breiter ausgestalteten Ueberlegungen in diesem Kapitel sollten zeigen, dass man damals nicht ahnte konnte, wie ungünstig es war, gerade zu diesem Zeitpunkt einen Orgelumbau durchzuführen. Hätte man noch etwas zugewartet, so wäre die Zeit des Umbruchs vorbei gewesen. Doch diese Erkenntnis ergibt sich erst retrospektiv, und es geht daher nicht an, die Arbeiten von 1952/53 mit den Massstäben unserer Zeit messen zu wollen.

3. Der Orgelneubau von Mathis, 1973

1966 wurde Marcel Schmid als Nachfolger von Josef Oetiker als Organist an die Heiligkreuz-Kirche gewählt. Ganz in der neuen, barock orientierten Schule aufgewachsen, erwachte in ihm natürlich bald der Wunsch, ein zeitgemässes Instrument zur Verfügung zu haben, was umso mehr berechtigt war, als technische Störungen das Spiel auf der Orgel zunehmend erschwerten. Im Rahmen einer Gesamtrenovation der Kirche in den Jahren 1970/71 konnte das Anliegen schliesslich verwirklicht werden.

Zusammen mit Hansjörg Gerig entstanden zuerst Pläne für einen Orgelumbau. Bald erkannte man aber, dass auf Grund der oben geschilderten raschen technischen und klanglichen Entwicklung ein Neubau unumgänglich war. Aus Pietäts- und Kostengründen war es allerdings naheliegend, möglichst viele der erst 1952 neu gebauten Register in die geplante Orgel zu übernehmen.

Drei bekannte Orgelbau-Firmen wurden um Offerten angefragt. Rasch stellte sich das Projekt von M. Mathis, Näfels, als das geeignetste heraus. Von 40 Registern auf drei Manualen und Pedal sollten ursprünglich 25 neu gebaut werden. Unter der Ausführung reduzierte sich dann die Zahl der wiederverwendeten Stimmen von 15 auf 10. Dazu kam eine gut erhaltene Gambe 8 aus der ehemaligen Kuhn-Orgel der Stadtkirche Glarus. Bei allen Ueberlegungen galt das Prinzip, klangentscheidenden Stimmen wie Principale und Zungen wenn immer möglich neu zu bauen.

Am Sonntag, den 7. Oktober 1973 konnte die Orgel von Marcel Schmid im Gottesdienst eingeweiht werden. Eine daran sich anschliessende Konzertreihe mit bekannten Organisten stellte die Qualitäten des neuen Instrumentes unter Beweis. Seither ist die Begeisterung für die Heiligkreuz-Orgel nicht abgebrochen, viele bekannte Musiker spielen bis heute immer wieder gerne auf dem schönen Werk von Manfred Mathis.

Orgelneubau von M. Mathis 1973

Disposition (40 Register)

II. Hauptwerk

1. Pommer	16	
2. Principal	8	
3. Koppelflöte	8	
4. Gambe	8	alt
5. Octave	4	
6. Blockflöte	4	1952
7. Sesquialtera 2 f	2 2/3	
8. Octave	2	
9. Waldflöte	2	1952
10. Mixtur 3-4 fach	1 1/3	
11. Trompete	8	
12. Krummhorn	8	

III. Brustwerk

1. Gedackt	8	
2. Rohrflöte	4	
3. Principal	2	
4. Larigot	1 1/3	
5. Octave	1	
6. Cymbel 4 fach	1/2	
7. Rankett	16	
8. Vox humana	8	
Tremulant		

I. Oberwerk:

1. Hohlflöte	8	1952
2. Quintade	8	
3. Principal	4	1952
4. Spitzflöte	4	
5. Nasat	2 2/3	
6. Flageolet	2	1952
7. Terz	1 3/5	
8. Plein-jeu 4-5 fach	2	1952
9. Dulcian	16	
10. Trompete	8	
Tremulant		

Pedalwerk:

1. Principal	16	
2. Subbass	16	1912
3. Octave	8	
4. Rohrpommer	8	
5. Octave	4	
6. Spillflöte	4	
7. Hintersatz 4 f.	2 2/3	1952
8. Posaune	16	
9. Trompete	8	1952
10. Zinke	4	1952

Anmerkungen:

Die Bemerkung "1952" bezeichnet Register, welche im Jahre 1952 von Goll neu gebaut worden waren und aus der alten in die neue Orgel übernommen worden sind. Ausnahmen und weitere Aenderungen:

- Gambe 8 (HW): Dieses Register stammt aus der Stadtkirche Glarus.
- Plein-jeu (OW) und Hintersatz (P) : teilweise Pfeifen von 1952 aus den Registern Mixtur (I) und Scharf (III), Rest neu
- Hohlflöte 8 (OW): neue grosse Oktave aus Holz, Rest Nachthorn 4 von 1952
- Trompete 8 (P): Trompete 8 (III) von 1952 mit 18 neuen Zinn-Bechern
- Principal 16 (P): 3 alte Holzpfeifen (Ds,E,F) von 1912, Rest neu
- Subbass 16 (P): 3 neue Holzpfeifen (C,Cs,D), Rest von 1912

Konstruktion. Spielhilfen:

rein mechanische Traktur und Registratur
Organo pleno und Zungenplenum als Fusstritte

Bemerkungen zum 1973 gebauten Instrument

- Der Entschluss zum Bau einer rein mechanischen Orgel mit 40 Registern war 1969, als der Werk-Vertrag unterschrieben wurde, noch ein Wagnis. Durch sorgfältiges Studium der wenigen in dieser Grösse bereits vorhandenen Instrumente und dank dem wachsenden Vertrauen in Manfred Mathis, der diese Bauart von allem Anfang an kompromisslos gefordert hatte, reifte der Entschluss in allen Beteiligten. Das Vertrauen hat sich, so kann heute unumwunden gesagt werden, mehr als gelohnt.
- Dank Berücksichtigung der oben genannten klassischen Bauprinzipien konnte klanglich ein Optimum erreicht werden. Die Orgel steht in ihrem Massivholz-Gehäuse frei auf der Empore, die alte Orgelkammer wurde zugemauert. Nur das Schwellwerk verblieb noch, etwas zurückgestellt, im Bereich des alten Instrumentes.
- Stand ursprünglich die geplante Disposition noch ganz im Zeichen der zu dieser Zeit allorts verwirklichten "Kompromiss-Orgel", auf der angeblich die gesamte Orgel-Literatur spielbar sein sollte, so konzentrierte sich die Planung im Laufe der Zeit immer mehr auf das Bild einer zungenbetonten Barock-Orgel. Diese Orientierung ergab sich nicht zuletzt auch daraus, dass die Planenden die grossen Fähigkeiten in der Zungenstimmen-Intonation, für die Herr Mathis in der ganzen Schweiz bekannt ist, voll zur Geltung kommen lassen wollten.
Es war zu dieser Zeit nicht ganz selbstverständlich, auf das zu verzichten, was an der Tagesordnung war. Die Erkenntnis, dass es eine solche "Kompromiss-Orgel" nicht geben kann, hat erst in den Achtziger-Jahren richtig Fuss gefasst. Zu lange hatte Walter Suppers Versuch, alle Stile der Orgel zu einem Universalstil zu verschmelzen, überall Nachahmer gefunden, und selbst heute ist diese Tendenz noch nicht völlig erloschen.

4. Die Orgelrevision von Mathis, 1988

Zusammen mit der ersten Generalrevision konnten einige klangliche Verbesserungen verwirklicht werden, die hauptsächlich dadurch nötig wurden, weil ein Teil der aus der alten Orgel übernommenen Register doch nicht befriedigte und mehr und mehr als Fremdkörper im Ensemble wirkte. Ein neuer Scharf im Hauptwerk ersetzte die wenig überzeugende Waldflöte 2 und erlaubt heute, ein glänzendes Plenum zu bilden, ohne dass das Brustwerk angekoppelt werden muss. Durch Tausch der Register Krummhorn 8 und Dulcian 16 vom Hauptwerk ins Schwellwerk und umgekehrt konnten gleich zwei Verbesserungen realisiert werden. Das ehemals etwas zu starke Krummhorn 8 erhält durch die neue Aufstellung im Schwellwerk die nötige Dämpfung,

Orgelrevision durch M. Mathis & Söhne 1988

Disposition (40 Register)

II. Hauptwerk

1. Pommer	16	
2. Principal	8	
3. Koppelflöte	8	
4. Gambe	8	
5. Octave	4	1988
6. Blockflöte	4	1988
7. Sesquialtera 2 f	2 2/3	
8. Octave	2	
9. Mixtur 3-4 fach	1 1/3	
10. Scharf 2-3 fach	1	1988
11. Dulcian .	16	1988
12. Trompete	8	

III. Brustwerk

1. Gedackt	8
2. Rohrflöte	4
3. Principal	2
4. Larigot	1 1/3
5. Octave	1
6. Cymbel 4 fach	1/2
7. Rankett	16
8. Vox humana	8
Tremulant	

I. Oberwerk:

1. Hohlflöte	8	
2. Ouintade	8	
3. Principal	4	1988
4. Spitzflöte	4	
5. Nasat	2 2/3	
6. Flageolet	2	
7. Terz	1 3/5	
8. Plein-jeu 4-5 fach	2	
9. Trompete	8	
10. Krummhorn	8	1988
Tremulant		

Pedalwerk:

1. Principal	16	
2. Subbass	16	
3. Octave	8	
4. Rohrpommer	8	
5. Octave	4	
6. Spillflöte	4	
7. Hintersatz 4 f.	2 2/3	
8. Posaune	16	
9. Trompete	8	1988
10. Zinke	4	

Anmerkungen:

Bei der Orgelrevision 1988 wurden folgende Aenderungen vorgenommen:

a. neue Register:

- Octave 4 (HW): neue Pfeifen
- Scharf 2-3 fach 1 (HW) neu anstelle von Waldflöte 2 (von 1952)
- Trompete 8 (P): neue Pfeifen (Ersatz der Trompete aus III von 1952)
- Blockflöte 4 (HW): neue Pfeifen im Diskant ab c² (Ersatz der Pfeifen von 1952)

b. Austausch von Registern:

- Octave 4 (HW) ersetzt Principal 4 (von 1952) im OW
- Tausch von Dulcian 16 (OW) und Krummhorn 8 (HW)

und der eher etwas zu leise Dulcian 16 kommt im hörernäheren Hauptwerk besser zur Geltung und gibt diesem gleichzeitig die gewünschte grössere Gravität. Die Octave 4 des Hauptwerks wechselte ebenfalls ins Schwellwerk, wo sie an Stelle des alten Principal 4 von 1952 trat. Dafür erhielt das Hauptwerk eine völlig neue Octave 4. Im Pedalwerk schliesslich ersetzt eine neue Trompete 8 das alte schwächliche Register gleichen Namens, und der unbefriedigende Diskant der Blockflöte 4 im Hauptwerk konnte ebenfalls noch ausgetauscht werden.

Durch diese klangliche Umgestaltung und den Einbau von 3 neuen Stimmen ist die Zahl der Register, welche aus der alten Orgel stammen, auf 8 vermindert worden; die Orgel hat an Klangschönheit bedeutend gewonnen. Für die Beteiligten aber ist die Erkenntnis gewachsen, dass bei der Uebemahme alter Register grösste Vorsicht am Platze ist. Sie rechtfertigt sich praktisch nur, wenn es sich um wertvolle, historisch interessante Stimmen handelt.

5. Orgelgeschichte im Heiligkreuz?

Rechtfertigt es sich überhaupt, über einen so kurzen Zeitraum von 80 Jahren Geschichte zu schreiben?

Die Geschichte hat die Aufgabe, den Blick für die Zusammenhänge zu öffnen und allgemein gültige Erkenntnisse daraus abzuleiten. In diesem Sinne bietet die Geschichte der Orgeln im Heiligkreuz doch einiges, und es sei erlaubt, einige Punkte davon zum Abschluss kurz Revue passieren zu lassen:

- Das Beispiel Heiligkreuz ist in der Lage, uns anschaulich die schwierige Uebergangsphase von der romantischen Orgel am Ende des 19. Jahrhunderts zum Orgelbau in der heutigen Zeit zu schildern. Es zeigt uns, warum im Gegensatz zu früheren, stabileren Phasen innert kurzer Zeit so viele Orgelumbauten nötig wurden.
- Es ist wichtig, dass für die Beurteilung jeder Zeitperiode der richtige Massstab angewendet wird. Damit dies möglich wird, müssen die richtigen Massstäbe aber zuerst erarbeitet werden. Diese kurze Arbeit stellt einen Versuch dar, das richtige Vorgehen aufzuzeigen.
- Aeltere Orgeln waren nicht einfach "schlecht". Ihr Versagen kommt zum Teil aus der Anwendung einer neuen, noch unbewährten Technik, zum Teil aus dem manchmal rasch sich wandelnden musikalischen Geschmack. Beide Gründe führen zwar mit der Zeit zu einem unbrauchbaren Instrument, doch das heisst noch lange nicht, dass die Planung nicht sorgfältig und die Ausführung von vorneherein mangelhaft war. Bei der Betrachtung eines älteren Instrumentes sollte daher öfter

die Frage nach dem Sinn dieser oder jener im Moment unklaren Einrichtung oder Gestaltung gestellt und nicht einfach verurteilt werden.

- Bewundernswürdig ist der Aufwand, der durch alle Zeit für Beschaffung und Erhaltung einer schönen Orgel im Heiligkreuz getrieben wurde. Offenbar bedeutet eine Orgel doch mehr, als ein Realist zu erkennen vermeint. Sie leitet die Gemeinde an im Gesang zum Lobe Gottes und vermittelt Gedanken oft besser als das gesprochene Wort. Ist es vermessen, in diesem Zusammenhang ein Wort Martin Luthers sprechen zu lassen:

Ich sage es gleich raus und schäme mich nicht,
zu behaupten, dass nach der Theologie keine
Kunst sei, die mit der Musik könne verglichen
werden, weil allein dieselbe nach der
Theologie solches vermag, was allein die
Theologie sonst schafft, nämlich die Ruhe und
ein fröhliches Gemüt.

Literatur:

Protokolle und Akten im Archiv der Evangelischen Kirchgemeinde Tablat-St.Gallen

Auszug aus dem Werkstatt-Buch der Firma Goll, Orgelbau, Luzern, zur Verfügung gestellt von den Herren Grenacher und Schmidt.

Diener Hans	50 Jahre Evangelische Kirchgemeinde Tablat-St.Gallen 1906 - 1956
Ehrenhofer Walther Edmund	Taschenbuch des Orgelbau-Revisors. Wien 1908
Gerig Hansjörg	Die Orgeln der Kirche St. Laurenzen in St.Gallen. Kirchgemeinde St.Gallen 1979
Locher Carl	Erklärung der Orgelregister. Bem 1887
Locher Carl, Dobler Joseph	Die Orgel-Register und ihre Klangfarben. 5. Auflage, Bem 1923
Richter E.F.	Katechismus der Orgel. 4. Auflage, Leipzig 1896
Riemann Hugo	Handbuch der Orgel. 5. Auflage, Berlin 1919
Supper Walter	Die Orgeldisposition. Bärenreiter 1950